

Anwesenden erklärte sich Rechtsanwalt Vogler dazu bereit und der Bundesführer verpflichtete ihn sogleich für das Amt. In folgerichtiger Anwendung des Führergrundsatzes bestätigte der neue Gruppenführer sodann die bisherigen Mitglieder des Ausschusses, jetzt Führerrates, nämlich die Herren Heinrich Rieser, Josef Wild, Guido Hartmann, Gustav Stadelmann und behielt sich die Erweiterung des Rates vor; zum stellvertretenden Gruppenführer aber ernannte er Studienrat Josef Neumeier, der das Amt gleichfalls annahm und seine volle Kraft in den Dienst des Bundes zu stellen versprach. Damit schloß die in prachtvoller Einmütigkeit und Begeisterung verlaufene Versammlung, die erneut Zeugnis ablegte von dem festen Willen des Frankenbundes, am Neubau des deutschen Staates mit voller Kraft in der ihm gegebenen Eigenart mitzuwirken.

(Aschaffenburger Zeitung, 19. 2. 34.)

## Deutsche Volkskunde im neuen Reich

Von Dr. Josef Dünninger, Würzburg

Aus einem Vortrag, gehalten im Frankenbund Würzburg, am 31. Januar 1934

### I.

Die deutsche Volkskunde hat durch die politischen Wandlungen der deutschen Nation in der Reihe der nationalen Wissenschaften einen neuen Rang gewonnen, sie hat damit aber auch eine neue Verantwortung übernommen. Die innere Problematik, die in der deutschen Volkskunde immer dringender zum Vorschein kam und die sich auch durch die glänzendsten Ausbildungen neuer Arbeitsmethoden, wie etwa der Kulturräumforschung, nicht abschwächen ließ, ist durch das härtere politische Gebot nur verstärkt worden und drängt nach Entscheidung.

All der Reichtum unseres alten Volkslebens, all die Fülle überlieferten Volksgutes ist wertlos, wenn es nicht gelingt, diese Dinge unter die Einheit einer höheren Idee zu stellen. Die vielen methodischen Versuche der letzten Jahre, so auch die vielgerühmten Naumannschen Grundbegriffe vom primitiven Gemeinschaftsgut und gesunkenen Kulturgut, vermochten es nicht, dieser Wissenschaft die höhere Idee zu geben.

\*

Die deutsche Volkskunde wird nie eine exakte Wissenschaft in dem Sinn, daß sie zu fertigen Resultaten gelangen könnte, die sich wie mathematische Reihen vorlegen lassen, sie bleibt vielmehr für alle Zeiten eine lebendige Sache, die nie zur Ruhe kommen kann, und die nicht nur auf der Ebene wissenschaftlicher Erörterung, sondern auch in den Herzen ausgesuchten werden muß.

\*

Die deutsche Volkskunde bedarf heute nichts nötiger als einer entschiedenen Wertsetzung nicht nur im Sinne eines öffentlichen Einsatzes ins Leben der Nation, sondern auch zur Gewinnung einer eigenen inneren Ordnung im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Methode selbst.

\*

Die Ursprünge einer deutschen Volkskunde wurzeln nirgends in irgend einem wissenschaftlichen Pathos, sondern ausschließlich und allein in der Begeisterung und Bereitschaft für das Lebendige, ewig Fruchtbare

des Volkes. Dabei war die Volkskunde in ihren wissenschaftlichen Anfängen bei den Brüdern Grimm in romantischer Haltung eben durchaus nicht politisch real gerichtet, sondern ganz und gar in einem Willen zur Einfühlung, zur „Erfrischung“ gesehen. In der engen Begrenzung auf das Folkloristische (Volksdichtung) aber war der Blickpunkt auf eine politische Volksidee nicht zu gewinnen, genau so wenig war eine Gesamterkenntnis des Wesens der Volkspersönlichkeit zu erreichen. Der entscheidende dauernde Wert bleibt hier vor allem der ethische Standpunkt, die innere antreibende Anteilnahme, die die Anfänge der Volkskunde vom Ursprung an begleitete und aus der sie die wesentlichsten Kräfte zog. „Jede echte Volkskunde ist eine Sittenpredigt“ sagt Riehl einmal und hat damit das Wort für den inneren Antrieb der Wendung zum Volk gesprochen.

Die Volkskunde war also in ihren Anfängen, und auch in ihrem außerwissenschaftlichen Fortleben bis zur Gegenwart ein „Kulturrückzug auf die Ausgangsstellungen“ (Baunert), und sie ist es auch heute noch für viele. Daher erklärt sich auch die ungeheuere Überschätzung der erhaltenen Formenreste des Volkstums und die mangelnde Erkenntnis, daß es niemals um die Erhaltung sterbender Formen, sondern nur um die Erkenntnis der dahinter stehenden Kräfte gehen kann, daß Volkskunde immer nur Erkenntnis der eigenen Volkspersönlichkeit sein muß.

\*

Von W. H. Riehl wurde die Volkskunde zum erstenmal über das Folkloristische hinaus getrieben zu einer politisch-geschichtlichen Wissenschaft. Hier bekam der Begriff „Volk“ durchaus einen politischen Sinn, und die Volkskunde war für Riehl die Vorhalle zu den Staatswissenschaften, und seine Arbeiten gehen über die bloße Erkenntnis hinaus eigentlich alle auf den politischen Einsatz der Kräfte des Volkstums zu. Hier konnte es sich natürlich nicht mehr um die Formen handeln, sondern alles stand im Dienst der Erkenntnis der ewigen Kräfte des Volkes und vor allem der Volksordnung, als deren ungeschriebenes Gesetz Riehl die Sitte bestimmte. Während die Folkloristik durchaus philologisch gerichtet war, ging die Volkskunde Riehls vom Soziologischen aus. Zwar ist sein Wort von der „Naturgeschichte des deutschen Volkes“ heute etwas mißverständlich, wer aber auch nur seinen heute noch so bedeutenden Vortrag „Die Volkskunde als Wissenschaft“ vom Jahre 1858 liest, weiß, daß es mit einem naturwissenschaftlichen Denken nichts zu tun hat. Und man findet dann in diesem Vortrag Ausführungen, die deutlich genug erkennen lassen, wie sehr die volkskundliche Problemstellung nach Riehl wieder unbestimmt und unentschieden geworden ist.

\*

Dieses politische Gebot, unter dem die Volkskunde bei Riehl stand, war für die Folgezeit der Stein des Anstoßes für die Wissenschaftler, und alle Vorwürfe, die der Volkskunde den wissenschaftlichen Charakter abstreiten wollten, nahmen hier ihren Ausgangspunkt. Alle späteren Versuche, der Volkskunde eine methodische Grundlage zu geben, bedeuten im Grunde nichts anderes als ihr den politischen Charakter zu nehmen, sie zu neutralisieren, sie autonom zu machen. Der Volksbegriff wurde seines politischen Charakters beraubt und durch einen psychologischen Volksbegriff ersetzt. Riehl hatte das alte Volk noch in seiner Ordnung erblickt, er sah auch schon die Auflösung. Und nun ist es bezeichnend: In dem gleichen

Maße, als die Volksordnung sich auflöste und die Massenbildungen einzogen, wurde auch in der Volkskunde der Volksbegriff seiner Wertung entkleidet. An seine Stelle trat ein neutraler Kollektivbegriff, der zwischen Masse und Volk nicht mehr unterschied. Die Frage: was ist Volk? wurde von der politisch-soziologischen Ebene auf die psychologische verschoben. Damit wurden alle Begriffe psychologisch zerstört und ihres politischen Charakters entwertet. Auch der Begriff der „primitiven Gemeinschaft“, der im späteren Verlauf eine so wichtige Rolle spielt, ist psychologischer Herkunft und zielt nur auf psychologische, nicht soziologische Tatbestände.

\*

Die Erkenntnis, daß die deutsche Volkskunde einer grundsätzlichen Neuorientierung bedürfe, reiste in den letzten Jahren bereits und hat heute durch die politischen Geschehnisse Bestätigung und Nachdruck erfahren. Und es ist sicher, wenn die Forderung nach einer politischen Neuordnung der Werte in der Volkskunde erhoben wurde, diese keine Lockerung der Arbeitsmethode bedeutet, noch weniger eine Überführung der wissenschaftlichen Volkskunde in angewandte Volkskunde, sondern im Gegenteil die Gewinnung eines eigenen festen methodischen Mittelpunktes.

\*

Das Entscheidende ist, daß der Volksbegriff vom Soziologischen her gesehen wird und daß der Begriff der Gemeinschaft, die nun nicht mehr als ein psychologisches Phänomen, sondern „als soziale Ordnung, als menschliches Gefüge, das sich gegen die sprengenden Kräfte in seinem Innern als haltbar erweist“ (Hans Freyer), in den Mittelpunkt volkskundlicher Betrachtung tritt.

Die Volksordnung wird dem Massenbegriff wieder gegenüberstehen, das Wort vom „Kernvolk“, das Wort Goethes vom „stammhaften Volke“ wird wieder sinnvoll sein. Die deutsche Soziologie hat hier für die Volkskunde bereits die Grundlagen geschaffen, indem sie in der Abkehr von der marxistischen Soziologie zur Volkstumssoziologie selbst wieder politisch geworden ist. In der neuen Schrift von Gunther Ipsen „Programm einer Soziologie des deutschen Volkstums“ ist dies klar genug ausgesprochen. Hier wird dann auch das Bauerntum in seinen Rang im Aufbau des Volksorganismus eingesezt, es bleibt nicht mehr länger die Raritätenkammer läßglichen bewahrten „Volksguts“, sondern es erscheint auch in der Volkskunde wieder als der substantielle Urgrund des Volksganzen, als die ursprüngliche Verwirrlung der Idee von „But und Boden“.

Zur Soziologie tritt als entscheidende Anregerin für die Volkskunde die politische Volkslehre, wie sie Max Hildebert Böhm in seinem „Eigenständigen Volk“ begründet hat. Eine solche Volkslehre wird die Voraussetzung jeder zukünftigen volkskundlichen Arbeit sein. Sie wird zwischen Volk und Masse politisch scheiden, sie wird gerade dort die Höhepunkte ihrer Forschung erleben, wo die wahre Volksordnung sichtbar wird und sich Ausdruck verschafft. Sie wird ihre weitverzweigten Stoffgebiete unter dem einen Blickpunkt befragen, wie in ihnen der Strukturbegriff der Gemeinschaft sich erfüllt, den H. Freyer vorzüglich formuliert hat als „die Einheit des Schicksalsraums, in dem die Gemeinschaft lebt, die Einheit des geistigen Gehalts, der in allen Gliedern der Gemeinschaft lebendig ist, und die Ausgliederung dieses Gehalts zu einem Lebenszusammenhang von bestimmtem Gefüge.“

(Schluß folgt.)